

Über Kolonial-Verhältnisse.

Dritter Artikel.

Die Freiwirte in den deutschen Kolonien Südrusslands.

Die Lage der Freiwirte (Anwohner) ist schon in einem früheren Artikel der „Odessaer Zeitung“ angedeutet worden, diesmal haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, näher auf diesen Gegenstand einzugehen und denselben möglichst klar zu beleuchten.

Wer sind diese Freiwirte? Als die ersten Kolonisten in Russland einwanderten, so erhielt jede Familie ein bestimmtes Stück Land (in der Regel zu 65 Desjatinen). Mit der Zeit aber bildeten sich selbstverständlich auch neue Familien, denen nicht aufs Neue Land zugeteilt wurde. Diese siedelten sich dann in den Kolonien, von wo sie herkommen, neben den landbesitzenden Wirten an, das heißt jemand von letzteren gab einer solchen Familie eine Freistelle, die jeder Wirt hatte, umsonst, wo sie sich dann ein Häuschen bauten und den Ackerbau wie die übrigen Wirte betrieben, indem zu jener Zeit eine junge Familie ja so viel Ackerland als sie zu bearbeiten wünschten, von den eigentlichen Wirten gegen eine unbedeutende Bezahlung erteilt.

So blieb es aber nicht lange. Die landlosen Kolonisten vermehrten sich schnell, indem aus einer landbesitzenden Familie vielleicht drei hervorgingen, von denen nur eine in die elterliche Wirtschaft eintreten konnte, während zwei Familien Anwohner wurden. Obgleich man die zu starke Vermehrung der landlosen Kolonisten dadurch zu hemmen suchte, dass in den verschiedenen Kreisen nachträglich neue Kolonien auf dem von der Regierung bewilligten vorrätigen Koloniallande gegründet wurden, so hat das, wie wir heute sehen, zwar den Glücklichen, die als Wirte in diese neuen Kolonien kamen, sehr viel genützt, ist auf den Zustand aller Freiwirte, aber ohne fühlbaren Einfluss geblieben. Die verschiedenste Schritte sind schon von Seiten der Freiwirte, deren Zahl die der landbesitzenden Wirte bei Weitem übersteigt, getan, um ihr Loos zu mildern: Manche von ihnen haben Land gekauft, oder gepachtet und leben so, einzeln oder zu ganzen Kolonien angewachsen, auf eigenem Lande. Viele zogen in Städte, um dort sich mit verschiedenen Gewerken oder mit Handel zu ernähren. Das Loos dieser Freiwirte ist auch größtenteils bei Weitem besser, als das von solchen, die in den Kolonien bleiben. Die Not bewog vor 2 Jahren viele Freiwirte der Molotschner und Chortitzer Mennoniten Kolonien, eine Aufforderung des General-Gouverneurs von Ostsibirien, Murawjoff Amursks, zur Ansiedlung am Amur, mit Freuden anzunehmen, und diese Leute waren bereit, eine Reise von vielen tausend Werst zu machen, um nur eigenes Land zu bekommen. Dass die Übersiedlung nicht geschah, ist ein schwerer Vorwurf für diejenigen, welche dieses Unternehmen, statt zu unterstützen, im Keime ersticken und eine bedeutende Anzahl von Familien jener traurigen Lage überließen, in der die Freiwirte sich größtenteils befinden. Dieselben sind nämlich gänzlich in der Macht der landbesitzenden Wirte, die ihnen nie eine Gunst ohne teure Bezahlung schenken, und ihnen von Zeit zu Zeit mehr der Rechte, die sie so lange genossen, entziehen. So ist bekannt, dass die Freiwirte keine Stimme in ihrer Dorfgemeinde haben. Die Wirte wählen sich ihre Schulzen und die Beisitzer nach ihrem Belieben, ohne dass die Freiwirte auch nur ein Wort dazu sagen dürfen. Die Wirte mieten sich ihren Hirten und den Schullehrer, und bestimmen dann den Teil des Lohnes derselben, den die Anwohner ohne Wiederrede zu zahlen haben. In einer Kolonie durfte z. B. ein Freiwirt bis jetzt vier Stück Vieh weiden, während der Wirt 20

25 Stück weidete. Da fällt den Wirten ein, dass ihr Land einen so großen Viehstand nicht ertragen könne und derselbe reduziert werden müsse. Den Anwohnern wird angesagt, dass von jetzt an ein Jeder von ihnen statt 4 nur 3 oder 2 Stück austreiben dürfen, und sie außerdem noch so und so viel Kopeken vom Stück mehr zu zahlen haben. Was soll der Freiwirt tun? Schweigen und mit stillem Grimm¹ die sauer verdienten Kopeken hingeben, für die er vielleicht gerade seiner Frau ein Paar Schuhe kaufen wollte. Die Freiwirte haben ja keine Stimmen in den Kolonien und dürfen nie etwas gegen die Verfügungen der Wirte einwenden!

Sie haben die Frohnen² zu verrichten, welche die Wirte von ihnen verlangen und müssen stets bemüht sein, dieselben zu Freunden zu halten, da es vollständig in der Macht derselben steht, den Freiwirten die Freiheit, welche dieselben bisher vielleicht genossen, zu nehmen.

In der Molotschner Kolonien zahlt der Freiwirt für die Stelle, auf der er sein Häuschen bauen will, (1/4 Des.) 120, 150 ja 200 Rubel und in manchen anderen Bezirken wohl noch mehr. Ihr Getreide bauen die Anwohner auf gepachtetem Lande. Wenn in der Nähe nicht Russen wohnen, von denen sie Land pachten können, so müssen sie sich mit den wenigen Desjatinen Landes begnügen, welche die Wirte abgeben, weil es letzteren vielleicht zu schlecht ober zu abgelegen ist.

In den oben angeführten Kolonien geben die Anwohner 8-12 Rubel jährliche Pacht für die Desjatine und in der Kolonie Halbstadt wurde vor 2 Jahren eine Desjatine mit 18, sage achtzehn Rubel per Jahr bezahlt.

Der Leser fragt: ja, wie kann der Pächter da bestehen? Es ist uns das auch ein Rätsel, und wir können es nur dadurch erklären, weil jeder Familienvater, wenn er selbst nicht Getreide zu Brot, Brennzeug und Futter für sein Vieh baut, er alles das kaufen muss, und da wird es ihm doch gewiss mehr bares Geld kosten, als er jetzt fürs Land gibt. Dass er seine Arbeit auf diese Weise sehr wohlfeil bezahlt bekommt, kümmert ihn nicht so viel. Er schlägt sich doch so von Jahr zu Jahr durch.

¹ Grimm=Unmut, Zorn, Wut

² Frohnen= sich ausgiebig einer Beschäftigung hingeben; etwas gern und ausdauernd machen